Gerda Pagel

Ich, Kriemhild

Nicht Lieb' genug
Nicht Tod genug

Die Nibelungen-Sage
aus Frauensicht
neu erzählt

DIAMETRIC VERLAG

Ich, Kriemhild
Nicht Lieb` genug – Nicht Tod genug
Copyright Dr. Gerda Pagel, 2001

ISBN 978-3-9809069-1-3 Ebook
Copyright 2001 DIAMETRIC Verlag, Würzburg
2. Auflage, 2011
Alle Rechte vorbehalten

Diametric Verlag Jutta A. Wilke e.K.,
Versbacher Str. 181, D-97078 Würzburg
Fon +49(0)9317841230, Fax +49(0)9317841231
info@diametricverlag.de

Unter www.diametric-verlag.de finden Sie

- unser aktuelles Verlagsprogramm
- kostenlos „reinlesen“
- unsere ebook-Reihe
- **frauenpower** Veranstaltungskalender
- Frauengesundheit *kurz & kritisch*

Gerda Pagel

Ich, Kriemhild

Nicht Lieb' genug
Nicht Tod genug

Die Nibelungen-Sage
aus Frauensicht
neu erzählt

DIAMETRIC VERLAG

Inhalt

Der Augen-Blick	6
Diese kleine Geste	8
Kreuzstich über Kreuzstich	15
Das Bad im Ozean der Weiblichkeit	22
Brünhilds Kampf	38
Die Morgengabe	52
Der Streit mit Brünhild	61
Kreuzstich und Tod	69
Von Angesicht zu Angesicht	74
Rachefunken	79
Hagens Wahnsinn	89
Die Blutspur der Ehre	97
Rache gepaart mit Rache	108

Der Augen-Blick

Bei diesem Blick in diese Augen stehen Raum und Zeit still. Totenstill. Nie in meinem Leben habe ich so tief in die Augen eines anderen geblickt. So lange und so vergeblich. Da ist keine Regung, kein Flackern, kein Lidschlag. Nichts, nichts kommt zurück. Wo ich mich doch so gerne spiegele.

Ich blicke in Männeraugen. Sie starren mich an. Sie glotzen. Kein Leben mehr. Keine Farben mehr. Keine Tränen. Eine einzige Träne wäre vielleicht genug, um vergessen zu können. Eine Träne, die all das Leid wegwischt. Wie Tränen schon so manches abgewischt, fortgewischt haben. Vergebliches Hoffen. Die Zeit steht still. Es gibt kein Zurück und kein Vor. Nur noch diese Augen. Mein Blick bohrt sich tief, tief hinein in dieses Nichts.

Es gibt keine Liebe mehr. Es gibt kein Leben mehr. Alles ist still. So still.

Bis ich den Pulsschlag fühle. Hart, rhythmisch pulsierend in meinen Schläfen. Wumm, wumm, wumm. In meinem Kopf. Wumm, wumm, wumm. Stelle ihn ab, stelle ihn ab diesen Rhythmus, der uns in den Tanz des Lebens treibt! Wumm, wumm, wumm. Der das Blut durch den Körper pumpt. Der Zeit und Raum mit seinen dumpfen, hämmernden Schlägen ausmisst. Wumm, wumm, wumm.

Die Augen, in die ich blicke, sind die Augen meines Bruders Gunther. Er ist tot. Sein Körper liegt unten im Kerker. Sein Kopf auf einer silbernen Schale auf dem Tisch. Mir gegenüber - in gleicher Höhe. Vielleicht verschwindet der Wahnsinn, wenn ich ihm die Augen schließe. Nur eine kleine Bewegung der Hand. Ist es nicht Aufgabe der Frauen, Toten die Augen zu schließen, sie zu waschen, anzukleiden, zu betten? Bin ich eine Frau?

Nein! Ich werde ihn ertragen, diesen blicklosen Blick. Weil ich sie alle ertragen habe. Bis jetzt.

Alle diese Blicke. Männerblicke, die mich anstarrten. Ein ganzes Leben lang an- und durchstarrten, durchbohrten und durchglühten. Als wollten sie ihn mich eindringen. Wumm, wumm, wumm.

Nein, nicht ins Herz, nicht ins Blut. Immer gleich hinunter zu Scham. Ich werde ihn ertragen.

Auch er wird ihn ertragen müssen. Ich zwinge ihn dazu: Hagen, diesen Teufel.

Auf der Silberschale hat sich eine Blutlache angesammelt. An den Rändern schon etwas verkrustet. Auf dem weißen Tischtuch ein Bluts tropfen. Auf ihn ist mein müde gewordener Blick gerichtet und wandert zurück an den Anfang ...

Diese kleine Geste

Zunächst war es nur ein kleiner Blutstropfen auf meinem weißen Kleid. Wo kam er her? Dann der helle Schrei, der die Mittagsstille durchriss. Bruno? Ein dumpfer Schlag neben mir im Gras. Bruno, mein Falke. Ein braunes Etwas. Ein Flügel ausgestreckt. An seinem Hals klaffte ein blutendes Loch. Ich wollte zu ihm eilen, doch meine Füße bewegten sich nicht. Oben in der Luft zwei Aare. Sie kreischten laut und flogen hinüber in den nahen Wald. Brunoooo!

„Schon gut, schon gut!“ Plötzlich hielt mich mein Bruder im Arm. „Es war nur ein Traum, Kriemhild. Wie schon so oft.“

Nein! Meiner Mutter wollte ich nichts verraten von diesem Traum. Träume sind nur herumflatternde Gedanken. Was konnte es schon bedeuten, dass zwei Aare meinen handzahmen Falken rissen! Die Gesetze der Natur sind grausam. Giselher, meinem Bruder, hätte ich den Traum anvertrauen können. Er war der einzige, der beim Tod unseres Vaters geweint hat. Alle anderen standen wie versteinert. Auch Mutter. Starr und bewegungslos standen sie da, als ob sie im Rückgrat den Stahl eines Schwertes trügen. Keine Tränen in den Augen, eher ein leichtes silbriges Funkeln.

Aber Giselher fragte nicht nach meinem Traum, als er mich schreiend und schlaftrunken im Bett vorfand. Er drängte darauf, mit ihm hinunter in den Palas zu gehen.

„Schnell, schnell!“ Schon hob er mich hoch auf seine starken Arme. Ich legte meine Hände um seinen Hals, schmiegte mich an seine weiche Haut.

„Mutter und Gunther haben etwas gefunden. Du wirst staunen.“

Schlagartig erwachte ich, als ich die Truhe sah. Ein schwarz-braunes Riesenmonstrum. Das alte Holz wurde von starken Eisenstreben zusammengehalten. Unterhalb der Deckelmitte hing ein schweres Schloss. Gunther hatte einen großen Schlüsselbund in der Hand. Auf dem Boden daneben lag noch einer. Ein Schlüssel nach dem anderen probierte er aus. Ungeduldig war der Blick meiner Mutter. Keiner passte.

„Wo ist das her?“

„Still, still!“ Mutters Stimme klang aufgeregt und schrill.

„Immer dieser Ärger mit den Schlüsseln! Falsche Schlüssel, verbogene Schlüssel, fehlende Schlüssel. Seit Vater nicht mehr da ist, ist die Ordnung

dahin. Nichts ist mehr so, wie es war. So ein Leid, so ein großes Leid ist diese Einsamkeit. Wo ist die Schulter, an die ich mich lehnen kann, wo die Hand, die mich hält? Giselher, geh deinem Bruder zur Seite! Warum stehst du immer nur herum und lässt ihn die Geschäfte besorgen? Ein Nichtstuer, ein Träumer bist du geworden!“Da setzte Giselher mich ab, griff in mein Haar und löste daraus eine kleine Silberspange. Mein Haar fiel breit auf die Schultern. Ich schüttelte leicht den Kopf und artig glitt es den Rücken hinunter. Ein artiges Kind mit langen, schwarzen Haaren.

Mit seinen weichen, weißen Händen steckte Giselher die Silberspange ins Schloss und bewegte sie langsam hin und her. Sein Ohr ganz nahe am Geschehen. Als könne er den Mechanismus des Schließens ablauschen.

Giselher hatte schon immer diese schönen Hände gehabt. Hände, die immer bereit waren, sich mir entgegenzustrecken - gebend, neckend, spielend, streichelnd.

Knack!

„Gunther?“

Verdammt, dachte ich, warum macht er nicht selbst die Truhe auf, sondern muss ihn erst fragen. Er war es doch, der ihr das Schließgeheimnis entlockt hatte. Eine Kopfbewegung Gunthers genügte, dass Giselher zur Seite trat. Ihm den Vortritt ließ. Und Mutter. Bescheiden wich er zurück, kam herüber zu mir, nahm meine Hand und zog mich in die Nähe der Truhe.

Gunther öffnete den Deckel. Er knarrte und ging nur ruckartig auf. Alle unsre Blicke starrten hinein. Oh unermesslicher Schatz! Schimmernd, blinkend, glitzernd.

Mutter griff zielsicher nach einer kleinen Schriftrolle und übergab sie mir. Sie war versiegelt. „Für dich, Kind! Öffne sie!“

Die Röte schoss mir ins Gesicht. Ich erbrach das Siegel, entrollte das harte Pergament und las. „König Dankrat am Hofe zu Worms übereignet seiner Tochter Kriemhild, wenn sie in die Jahre gekommen, die Dinge, die sie in seinem Gedenken nutzen mag.“ Darunter eine lange Liste, die ich nur überflog. „Ein Umhang, geschmiedet aus Silberringen. Ein Kopfschmuck. Ein goldener Kelch. Ein Diadem aus Rubin. Eine Krone aus Gold, besetzt mit Alabaster.....“ - bis hin zur letzten Zeile „Der liebende Vater!“

„Vater!“ Ich spürte, wie mir die Tränen in die Augen traten. Mein Blick zu Giselher wurde erwidert. Gunther und Mutter standen starr. Keine Tränen in den Augen, eher ein leichtes silbriges Funkeln. So funkelte das Silber, das Gold, die Edelsteine und Kleinodien, die Mutter und Gunther mit ihren

Händen herausholten. Das kurze Totengedenken schlug sofort um in ein Freudenfest.

„Nimm, nimm!“, streckten sie es mir entgegen.

Da wurde auch Giselher lebendig, raffte mit seinen Händen mein Kleid und bat mich, es festzuhalten. Dann griff auch er in die Truhe und lachend, sprechend und singend legten, warfen und schmissen sie mir Stück für Stück in das Kleid. Für die Tochter, für die Schwester, für die Schönste, für die Beste, für die Kleinste, für die Feinste. Immer schwerer wurde der Geldsack vor meinem Bauch, das Gewicht zog mich fast zu Boden. Und immer noch warfen sie mir die Münzen zu, die Spangen, die ...

Da brach es aus mir heraus: „Bruno ist tot. Die Aare haben sich auf ihn gestürzt. Alles ging ganz schnell. Ich konnte ihm nicht helfen. Mein treuer Falke!“

Und mit einem Schlag ließ ich den Stoff meines Kleides los. Klimpernd und funkelnd ergossen sich die Schätze auf dem Boden ringsum. Mutter schrie auf.

„Sie hat geträumt“, lächelnd nahm mich Giselher in den Arm.

„Sensibles Mädchengemüt. Ich sah den Falken heute morgen prächtig fliegen.“ Gunthers Stimme klang gereizt und mit einer Geste auf die am Boden liegenden Dinge sagte er: „Die Zeit der Träume und der Spiele ist vorbei. Hier, hier beginnt das Leben! - Dein Besitz, deine Zukunft.“

Mit einer raschen Bewegung löste ich mich aus Giselhers Arm. „Was meint das, ‚wenn sie in die Jahre gekommen‘?“

Die Brüder glucksten, warfen Mutter einen verstohlenen Blick zu.

„Wenn die Minne eines Mannes dich umwirbt. Wenn du alt genug bist, dich einem Gatten anzuschließen! Gott gebe, der Traum bliebe ein Traum.“

Die Jahre, der Mann, die Minne, der Gatte. Am Boden der blendende Glanz, im Herzen ein pochendes Klopfen. Wumm, wumm, wumm. Mit einem Schlag schien es mir, als sei der Boden unter meinen Füßen weggezogen. Vertrautes Gelände der Kindheit. Spielwiesen, die jäh aufgerissen, plötzlich durchfurcht werden.

Draußen heulte der Sturm, riss ein Fenster aus den Angeln. Blätter wirbelten herein. Lindenblätter des großen Baumes vor der Palaswand. Grüner Schattenschutz, Gefährte meiner Kindheit.

„Es wird Herbst!“ Mutter schloss energisch das Fenster. „Zeit, langsam einzuheizen! Minnesänger lieben die Wärme!“ Sie ergriff den am Boden liegenden Brokatumhang und legte ihn mir um die Schultern. Und dann hob